

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Beiträge zur nordischen Philologie |
| Herausgeber: | Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien |
| Band: | 57 (2016) |
| | |
| Artikel: | Isländische Erinnerungskultur 1100-1300 : altnordische Historiographie und kulturelles Gedächtnis |
| Autor: | Wamhoff, Laura Sonja |
| Kapitel: | 1: Einleitung |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-858045 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Einleitung

„Gesellschaften imaginieren Selbstbilder und kontinuieren über die Generationsfolge hinweg ihre Identität, indem sie eine Kultur der Erinnerung ausbilden; und sie tun das [...] auf ganz verschiedene Weise.“¹

Jan Assmann

Seit mehr als zwei Jahrzehnten prägt der Leitbegriff des *<kollektiven Gedächtnisses>* die kulturwissenschaftliche Forschung. Diese Entwicklung geht auf die individual-psychologischen Studien wie der Sigmund Freuds und Friedrich Nietzsches um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert zurück, die dazu anregten, neben der Erinnerung des Individuums auch die konstituierende Funktion der Erinnerung für die Identität einer Gruppe zu betrachten. Auf dieser Basis wurde ein Gedächtnisbegriff etabliert, der weniger neuronale und psychologische Prozesse, sondern vielmehr kulturelle Aspekte von Erinnerung in den Blick nahm und Erinnerung als sozial determiniert verstand. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts erfuhr dieser Gedächtnisbegriff mit dem Konzept des französischen Soziologen Maurice Halbwachs erstmals eine Übertragung auf die kollektive Ebene, auf der Erinnerung nicht länger nur als ein Innenphänomen des Individuums dargestellt wurde, sondern als ein außengelagertes, kollektives Phänomen begriffen wurde: mit seiner Idee einer *<mémoire collective>* schlug die Geburtsstunde des Kollektivgedächtnisses, dessen Grundlage in dem Perspektivenwechsel von der Betrachtung der *<Kultur als Gedächtnisphänomen>* hin zum *<Gedächtnis als Kulturphänomen>* zu sehen ist. Halbwachs beschrieb das kollektive Gedächtnis als Bestand von Vergangenheitsversionen, die eine Gruppe entsprechend ihrer Bedürfnisse konstruiert, entwirft und deutet. Halbwachs' Gedächtnisbegriff wurde in den 90er Jahren durch den Ägyptologen, Religions- und Kulturwissenschaftler Jan Assmann wieder aufgegriffen und umfassend systematisch erweitert, indem er durch eine hilfreiche Binnendifferenzierung des Kollektivgedächtnisses den Begriff des *<kulturellen Gedächtnisses>* prägte, der bald darauf interdisziplinäre Aufmerksamkeit erhielt. Eine seiner zentralen Erkenntnisse verdeutlicht das Eingangszitat dieser Abhandlung, demgemäß jede Gemeinschaft eine *eigene* *<Erinnerungskultur>* ausbildet, die maßgeblich ihr Selbstbild bestimmt. Die Erforschung dieser Erinnerungskulturen ermöglicht nicht nur, Entstehungsprozesse und gesellschaftliche Umgangsformen mit der Vergangenheit zu reflektieren, sondern eröffnet auch im Rahmen der Betrachtung zeitlich weiter entfernter Gesellschaften –

¹ Jan Assmann. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. 6., unveränderte Aufl. München 2007, S. 18; Hervorhebungen im Original.

wie der des mittelalterlichen Islands – die Möglichkeit, bisher nicht erkannte kulturelle Prozesse nachvollziehbar zu machen. Geht man nämlich davon aus, dass Texte als Medium des kollektiven Gedächtnisses kollektive Vorstellungen transportieren und formen, so kann sich über ihre Erschließung ein erweiterter Zugang zur Vorstellungswelt der jeweiligen Gesellschaft eröffnen.

Die vernakulare Literatur Islands lädt aufgrund ihrer einzigartigen Entwicklung vom Mittelalter bis in die Moderne regelrecht dazu ein, sie vor dem Hintergrund erinnerungstheoretischer Überlegungen zu betrachten: schon in frühen außernordischen Quellen wie der Hamburgischen Kirchengeschichte des deutschen Chronisten Adam von Bremen oder in der Geschichte Dänemarks des Geistlichen Saxo Grammaticus wird den Isländern fast schon mit Bewunderung ein überaus großes Erinnerungsvermögen sowie ein starkes Traditionsbewusstsein nachgesagt, auf das Geschichtsschreiber auch zur Zeit der hochmittelalterlichen Semioralität gerne zurückgriffen. Über die mündliche Erinnerungskultur hinaus scheint aber auch die volkssprachliche Literaturproduktion in Island seit jeher in enger Verbindung mit der (noch immer) sehr archaischen Sprache entscheidenden Anteil an der isländischen Identität gehabt zu haben. Diese Entwicklung lässt sich vom Mittelalter durch die Frühe Neuzeit hindurch verfolgen, als erst eine massive Produktion und später eine noch intensivere Rezeption von Texten über die weit zurückliegende vorchristliche und frühe mittelalterliche Vergangenheit Islands und Skandinaviens stattfand. Hierunter sind vor allem die familienzentrierten Isländersagas und die auf Norwegen fokussierten Königssagas zu nennen, die bis etwa 1300 produziert und in den darauffolgenden Jahrhunderten in einem aufwendigen Rezeptionsprozess wieder-aufgenommen wurden. Aufgrund dieser einzigartigen Schriftkultur begreift der schweizerische Philologe und Skandinavist Jürg Glauser die isländische Literatur als <kulturelles Archiv>, was der antiken und auch mittelalterlichen Vorstellung vom Gedächtnis als Speichermedium entspricht:

For Icelandic literature and its historical development, from the beginnings to the early twentieth century, the concept of a cultural archive can be aptly applied, an archive which was very much based on the transmission of old narratives, and thus on the storage and creation of literary memory.²

Doch wie kam es zu dieser Entwicklung und spielte die Literatur diese Rolle schon von Beginn an? Um dieser Frage nachzugehen, muss zunächst der Anfang der isländischen Literaturproduktion um 1100 unter erinnerungstheoretischen und identitätsstiftenden Aspekten betrachtet werden, um dann die Rolle der besonders an der Vergangenheit orientierten Texte innerhalb der Erinnerungskultur bis zum Beginn des Rezeptionsprozesses um 1300 diskutieren zu können.

² Jürg Glauser. Foreword. In: Minni and Muninn. Memory in Medieval Nordic Culture. Ed. by Pernille Hermann, Stephen A. Mitchell, Agnes S. Arnórsdóttir. Acta Scandinavia, 4. Turnhout 2014. S. vii-x, S. ix.